

**Historica. XVI. XVII.** Les sciences historiques en Tchécoslovaquie. „Academia“, nakl. ČSAV. Prag 1969. 262 S., 22 Abb. a. 20 Taf.; 287 S.

Der vorliegende gehaltvolle Band XVI der „Historica“ ist überwiegend mediävistischen Themen gewidmet; er setzt damit gleichsam die rühmliche Tradition der tschechischen Mediävistik seit Jaroslav Goll und seiner Schule fort, wenn auch natürlich unter stark veränderten, sozialgeschichtlichen Aspekten. Dies gilt bereits für die auf breiter europäischer Grundlage aufbauende Studie von František Graus: „Littérature et mentalité médiévales: le roi et le peuple“ (S. 5—80). Graus knüpft hier in origineller Weise an Marc Bloch wie insgesamt an die moderne französische Mentalité-Forschung an und kommt zu dem auch durch andere Quellen gestützten Ergebnis, daß sich in der literarischen Gestaltung des Königtums nur sehr schwach und sporadisch eine konkrete Beziehung des Herrschers zum „Volk“ niedergeschlagen hat. Das Problem kompliziert sich noch dadurch, daß — worauf Graus nicht näher eingehen konnte — der *populus*-Begriff sehr schillernd ist und je nach der Art der Quellen unter Umständen alles andere als das „Volk“ im heutigen Sinne bedeuten kann.

Jiří Kejř legt eine umfangreiche und gediegene Studie über die Anfänge der Städteverfassung in den böhmischen Ländern vor (S. 81—142), ein lange Zeit heiß umstrittenes Thema, vor allem wegen seiner nationalen Implikationen. Kejř läßt den ethnischen Aspekt zugunsten des verfassungsgeschichtlichen weitgehend beiseite, nur im Falle Prags nimmt er ihn im Zusammenhang mit dem Sobieslaum auf und kommt zu dem Ergebnis, daß diese Urkunde keine städtische war, sondern ein „Sonderrecht, das einer anderssprachigen Einwohnergemeinschaft auf einem bestimmten Territorium erteilt worden war“ (S. 141), im vorliegenden Falle der deutschen Kaufmannsgemeinde. Es dürfte allerdings zu weit gehen, wenn Kejř dem Privileg Sobieslavs II. jegliche Bedeutung „für die Entstehung der Stadtordnung in Prag“ abspricht.

František Šmahel steuert mit seinem Aufsatz „The Idea of the Nation in Hussite Bohemia“ (S. 143—248), der in „Historica“ XVII (1969), S. 93—198, fortgesetzt wird, einen wesentlichen Beitrag zur Frage des spätmittelalterlichen bzw. frühneuzeitlichen Nationalismus in Europa bei. Er zeigt die Begrenzung dieses expliziten Nationalgefühls auf die Bildungsschicht und dessen enge Verknüpfung und Unterordnung unter die religiösen Streitfragen der Epoche. Mit Recht lehnt er schließlich unter Hinweis auf die sprachgeschichtlichen Untersuchungen von Ernst Schwarz die Auffassung ab, daß der Hussitismus eine entscheidende Zäsur in der nationalen Struktur der böhmischen Länder gewesen sei.

Josef Polišenský beschließt den gewichtigen Sammelband mit einer knappen Übersicht über die Beziehungen Lateinamerikas zu Mitteleuropa, wobei mit letzterem Begriff Österreich und die böhmischen Länder umschrieben werden.

Die einleitende Studie des 17. Bandes stammt, wie im vorausgehenden Bande, aus der Feder des bekannten Mediävisten František Graus und behandelt die Stellung Böhmens zwischen Bayern und Sachsen, vor allem die aus politischen Gründen erfolgende Umpolung des Prager Bistums nach Magdeburg in ottonischer Zeit, während zuvor die kirchlich-kultischen Beziehungen zu Bayern

viel enger waren. Mit Recht hebt Graus die relativ starke Eigenständigkeit des Prager Bistums und seine Rolle als faktisches Eigenbistum der böhmischen Herzöge hervor, womit wiederum die frühe Ausprägung des Wenzelskultes schon seit dem 11. Jh. als kultischer Ausdruck dieser kirchenpolitischen Situation zusammenhängt.

Jaroslav Mezník steuert mit seiner Studie über den ökonomischen Charakter Prags im 14. Jh. eine wirtschaftliche Strukturanalyse der einzelnen Prager Städte bei, die u. a. auch erklärt, warum diese sehr differenzierten Prager Städte faktisch bis zum Ende des 18. Jhs. ein so zähes Eigenleben führten und wirkliche Siedlungsindividualitäten waren (S. 43—92). Es folgt die Fortsetzung der bereits oben angezeigten Arbeit von Šmahel über die nationale Idee im hussitischen Böhmen (S. 93—198).

Alice Teichová untersucht die wirtschaftliche Verflechtung der Stahl- und Eisenindustrie der Ersten Tschechoslowakei mit dem Auslandskapitel, woraus sich aufschlußreiche Hinweise auf die Grenzen und Möglichkeiten der Prager Politik in der Zwischenkriegszeit ergeben. Den Abschluß des Buches bildet eine materialreiche Untersuchung von Milada Červínková mit dem Titel „Views and Diplomatic Activity of Dr. Edvard Beneš in the Period of Preparation for the Czechoslovak-Soviet Treaty of 1943“ (S. 236—274). Diese Studie gehört in die Reihe der historisch-politischen Versuche seit 1968, Beneš und das westliche Exil während des Zweiten Weltkrieges gerechter zu beurteilen, als dies in der Ära des Stalinismus möglich war. Materialmäßig beruht die Untersuchung zu beträchtlichen Teilen auf Aufzeichnungen und Dokumenten von Benešs engem Mitarbeiter Dr. Jaromír Smutný, die 1966 unter dem Titel „Dokumenty z historie československé politiky 1939—1943“ in Prag von der Vf.in zusammen mit Libuše Otáhalová publiziert worden sind. Aufschlußreich ist der Nachweis dieser Studie, daß Beneš nach sorgfältigen Vorbereitungen den tschechisch-sowjetischen Vertrag vom 12. Dezember 1943 offenbar im vollen Bewußtsein der möglichen Folgen dieser Bindung an die UdSSR abschloß und ihm dabei das Scheitern der polnischen Exilregierung als Warnung diente, eine Nachkriegsregelung ohne oder gar gegen die Sowjetunion zu riskieren.

Saarbrücken

Friedrich Prinz

**Bohemia. Band 9.** Jahrbuch des Collegium Carolinum. Verlag Robert Lerche. München 1968 (1969). 409 S., 16 Abb. a. Taf., 4 Ktnsk. i. T.

In dem Ende 1969 ausgelieferten 9. Band des Bohemia-Jahrbuchs setzen sich einige Mitarbeiter des Collegium Carolinum, über das Karl Bosl einen ausführlichen Bericht vorlegt (S. 394—400), eingehend mit den Ergebnissen der neueren tschechischen Geschichtsschreibung auseinander. Hier sind insbesondere die Beiträge von Seibt, Richter, Heymann und Brandes zu nennen, sämtlich Vorträge auf einer Tagung des Collegium Carolinum im Oktober 1967.

Ferdinand Seibt zeigt in seinem Beitrag: „Die Deutschen in der tschechischen Historiographie 1945—1965“ (S. 288—306), wie sich die Beurteilung in tschechischen Darstellungen von dem zunächst vorherrschenden Bild vom „bösen Deutschen“ allmählich zu einer differenzierteren Betrachtungsweise gewandelt hat, nicht nur, was die Rolle der Deutschen in Böhmen in der Neuzeit anbetrifft, sondern vor allem im Mittelalter, in der Zeit der deutschen Ostkolonisation.